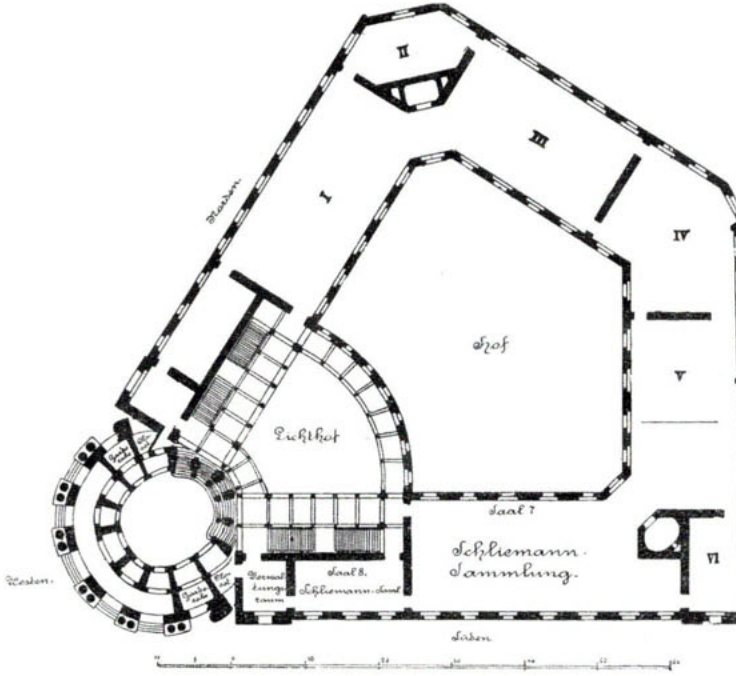
Plan des Erdgeschosses.

(Plan des 1. und 2. Stockes auf der dritten Seite des Umschlags.)



Das Museum ist unentgeltlich geöffnet:
Wochentags mit Ausnahme des Montags
im Sommer von 10—4 Uhr
„ Winter „ 10—3 „
Sonntags und an den zweiten Tagen der hohen Feste,
im April bis September von 12—6 Uhr
„ Oktober und März „ 12—5 „
„ November und Februar „ 12—4 „
„ Dezember und Januar „ 12—3 „,
wenn nicht außergewöhnliche Dunkelheit einen früheren Schluß notwendig macht.

Geschlossen ist das Museum am Neujahrstag, am Karfreitag, am Himmelfahrtstag, am Bußtag und an den ersten Feiertagen der hohen Feste.

Wer die Sammlungen zu eingehendem Studium benutzen will und besonderer Vergünstigungen bedarf, hat sich bei dem Direktor der betreffenden Abteilung zu melden.

KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN.

FÜHRER

DURCH DAS

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DER GENERALVERWALTUNG

VIERZEHNTE AUFLAGE

PREIS 50 PFENNIG

BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1908.

Das Museum für Völkerkunde umfaßt:

1. Die ethnologischen Abteilungen:
   a) Asien (mit Ausschluß von Ostasien), Direktor: Prof. Grünwedel.
   b) Ostasien, Direktor: Prof. F. W. K. Müller.
   c) Afrika und Ozeanien, Direktor: Professor von Luschan.
   d) Amerika, Direktor: Prof. Seler.
2. Die vorgeschichtliche und die Schliemann-Sammlung, Direktor: Professor Schuchardt (v. 1. 4. 08 ab).

Das Museum für Völkerkunde, nach den Plänen des Geh. Reg.-Rates Ende in den Jahren 1880—1886 erbaut, wurde am 18. Dezember 1886 feierlich eröffnet. In dem Neubau fanden Aufnahme die alte ethnologische Abteilung und die alte prähistorische, welche bis 1885 sich im Erdgeschoß des sogenannten „Neuen Museums“ befunden hatten.

Die ethnologische Abteilung hat die Bestimmung, den Kulturbesitz derjenigen Völker, welche in den Rahmen der um die alte Mittelmeerkultur bewegten Weltgeschichte nicht inbegriffen sind, durch Proben ihres Kultus-, Haus-, Kriegs-, Jagd-, Fischerei-, Ackerbau- und Handwerksgerätes, ihrer Kleidung, ihres Schmucks usw., sowie durch alle anderen Arten von Denkmälern aus alter und neuer Zeit in seiner besonderen Entwicklung und seinen Zusammenhängen zu veranschaulichen. In erster Stelle gehören hierzu die Erzeugnisse der sogenannten Naturvölker, dann die selbständig entwickelten Kulturen Indiens und seiner Nebenländer, die ostasiatischen und die altamerikanischen Kulturen; aus Europa diejenigen Gegenstände des heutigen Lebens, die sich als „Überlebsel“ aus früheren Perioden bis jetzt noch erhalten, oder die in der allmählichen Entwicklung ihrer Formen ein eigenartiges, für das bezügliche Volk charakteristisches Gepräge angenommen haben.

Die vor- und frühgeschichtlichen Sammlungen umfassen die Denkmäler und Überreste der europäischen Stämme von ihrem ersten Auftreten an bis zu ihrer Bekehrung zum Christentum und ihrem Eintritt in die völlig geschichtliche Zeit. Mit ihnen verbunden sind die Schliemannschen Funde aus der Troas, vom griechischen Festlande und den ägäischen Inseln, sowie Funde Alfred Körtes aus Phrygien und Schliemannsche Erwerbungen aus Ägypten.

Im Erdgeschoß sind die vorgeschichtlichen Altertümer und die Schliemann-Sammlung sowie in Saal V die Sammlung A. Baessler aus Perú und die Sammlungen aus den Gebieten der Ainu, Golden, Giljaken, Tungusen, Samojeden, Ostiaken, Mongolen, Türkvölker und Perser aufgestellt, im ersten Stockwerk die Sammlungen aus Afrika, Ozeanien und Amerika, im zweiten Stockwerk die Sammlungen aus Indien, Indochina, Indonesien, Tibet, China, Japan, Korea, Ryûkyû-Inseln, im dritten Stockwerk: Fortsetzung der indischen, chinesischen, afrikanischen, ozeanischen und amerikanischen Sammlungen.

LICHTHOF.

Im Lichthof sind monumentale Stücke ost- und südasiatischer und altamerikanischer Kultur aufgestellt, ferner einige Gegenstände von besonderer Größe aus den Sammlungen der Naturstämme.

Gleich am Eingang: die kolossale, vergoldete, japanische Holzstatue des

Amida Butsu

(= Sanskrit Amitâbha Buddha = der Buddha unermeßlichen Glanzes. Vgl. über diese Gottheit u. a. Veröffentlichungen aus dem Kgl. Museum f. Völkerkunde Bd. I Seite 60 = Pantheon etc. Nr. 59). Es fehlen: der Lotos-Sitz (japanisch: renza, Sanskrit: padmâsana) und der Heiligenschein (jap.: gokwô, Sanskrit: bhâmaṇḍala)

Links davon: Eine große, im Jahre 1802 gegossene, chinesische Glocke aus einem buddhistischen Tempel.

Auf der linken Seite im Rundgang des Lichthofes:

Drei von den Russen Bába-Jagá oder Jagá-Bába (= Hexen) genannte große Steinfiguren aus der Provinz Charkow, Kreis Isjum, Rußland. 1 desgl. aus Sibirien. an dem Ufer des Jessater, Altai, unweit der chinesischen Grenze gefunden.

Indische Skulpturen und Abgüsse.

Vor der Mitte der Rückwand erhebt sich der mehr als 10 m hohe Gipsabguß des östlichen Tores des großen Stûpa von Sântschî. Dort (am linken Ufer des Betwaflusses, südwestlich von Bhilsâ, in der Nordostecke des Fürstentums Bhûpâl, Zentral-Indien) sind elf große und kleine „Stûpas“ (engl. Tope) erhalten: kuppelförmige, mit einer Art Terrasse bekrönte Dome aus Ziegelbau auf einer darunter vortretenden Basis, welche die

Reliquienurnen buddhistischer Heiligen enthalten. Den größten Stûpa umgibt ein massiver Steinzaun. (Vgl. das verkleinerte Gipsmodell des Stûpa im Schautische vor dem Tore.) Auf jeder Seite öffnet sich in der Mitte des Steinzaunes ein Torweg, vor dem je ein reich skulptierter Torbogen aus feingekörntem Sandstein aufgeführt ist. Diese vier Tore, welche Holzarchitektur nachahmen, sind nicht gleichzeitig erbaut. Das älteste ist das südliche Tor, welches um 140 v. Chr. errichtet wurde, die drei anderen bald danach, sicher alle vor 100 v. Chr. Sie geben im großen und ganzen noch den Stil der Zeit wieder, welcher an den Bauten des buddhistischen Großkönigs Aśoka (um die Mitte des 3. Jahrhunderts vor Chr.) der herrschende war. Die Tore bestehen aus zwei massiven vierseitigen Pfeilern mit reichem Schmuck in Flachrelief und Kapitälen in Hochrelief; am östlichen Tore: Elefantenreiter. Über diesen Kapitälen erheben sich zwei Stützbalken, welche durch drei in Voluten auslaufende Querbalken (Architrave) geschnitten werden; die Stellen, wo die Querbalken die Pfeiler schneiden, sind mit vortretenden Reliefplatten verkleidet, welche in ihren Darstellungen: Reitergruppen (mythische und wirkliche Fremdvölker), eine dreimalige kleine Wiederholung der großen Elefantenkapitäle des Unterbaues bilden. Drei sehr schmale, aber sehr tiefe Pfeilerchen helfen außerdem die Architrave in der Mitte tragen; ihre Flachreliefs sind nur dekorativ; sie stellen Löwensäulen, Säulen mit dem heiligen Rade, dem Symbol der buddhistischen Religion usw. dar. Die Zwischenräume zwischen den mit Voluten gezierten Enden der drei großen Querbalken trugen je eine Statue einer Tänzerin unter einem Baume und einen Elefantenreiter. In den Zwischenräumen der sechs kleinen Stützpfeilerchen waren wahrscheinlich kleine Reiterstatuetten. Über den Pfeilern waren religiöse Symbole, zusammengesetzt aus dem Rade und dem Dreizack (einer ist noch erhalten, der andere ist ergänzt), während in der Mitte des obersten Architravs ein großes Rad (Symbol des Buddhismus) stand; die Zwischenräume waren mit kleinen Statuen besetzt, wie sie auf dem nörd-

lichen Tore noch erhalten sind. Rechter Pfeiler, Vorderseite: Terrassenpalast der Götter, welche die Geburt eines Buddha erwarten; Innenseite: Götter und Menschen verehren den Bodhibaum zu Gayâ, unter welchem Buddha die Erkenntnis erlangt, darunter: der Traum der Mâyâ, der Mutter Buddhas. Ferner: die Ausfahrt des jungen Prinzen Siddhârtha. Unten: in großer Figur eine Lokalgottheit (Jakscha). Linker Pfeiler, Vorderseite: Aśokas Kapelle um den Bodhibaum, darunter das Wasserwunder von Uruvilvâ. Innenseite oben: Darstellung einer Einsiedelei, vielleicht das Opfer der Sudschâtâ. Darunter: das Feuerwunder von Uruvilvâ. Unten: Lokalgottheit. Die Darstellungen der Architrave: der erste: Überbringung eines Ablegers des Bodhibaumes von Gayâ nach Ceylon durch Aśokas Sohn Mahinda; der zweite: der junge Baum ist eingepflanzt und eine Prozession begibt sich zu den Fußtapfen Buddhas. Ausführlicheres siehe in „Buddhistische Kunst in Indien", Handbücher der Königl. Museen IV, Berlin, Georg Reimer.

An der Säulenreihe rechts: ein Götterwagen aus Orissa.

Hinter dem Tore: moderne siamesische Nachbildung der Statue eines altsiamesischen Königs, Bekämpfers des Buddhismus; Stücke des Originals (Büste und Hände) sind gefunden auf dem Ruinenfeld von Kamp'engp'et, einer alten Hauptstadt Siams. Der König ist als Gott S'iva dargestellt. (Auf Veranlassung des Königs Chulalongkorn von Siam für das Museum angefertigt.)

Außerdem aus **Deutschland:**

Große Kähne (Einbäume), in der Weser bei Winkel (Prov. Hannover), an der Werre bei Gohfeld (Prov. Westfalen) und in der Oder bei Pollenzig (Prov. Brandenburg) gefunden. Handmühlen aus den Provinzen Brandenburg, Pommern und Schleswig-Holstein.

Auf der rechten Seite des Lichthofes im Gange: Einbäume von Siehdichum (Prov. Brandenburg) und Priment (Prov. Posen). Handmühlen aus der Prov. Brandenburg.

AMERIKANISCHE SAMMLUNG.

Nordamerika.

Zwei Hauswappenpfähle aus KANADA, die bis zum ersten Stockwerk hinaufragen. In den geschnitzten und bemalten Tierfiguren sind die Beziehungen der Ahnen des Geschlechts zu gewissen mythischen Tieren gegeben. Der Pfahl links stammt von den Haida, den Bewohnern der Königin-Charlotte-Inseln, derjenige rechts von den ihnen gegenüber an der nordwestamerikanischen Küste selbst seßhaften Tsemschian-Indianern.

Mittelamerika.

Längs der Treppenwangen finden sich eine Reihe von **Gipsabgüssen hervorragender Tempelskulpturen** aufgestellt. Damit die Figuren und Hieroglyphen sich deutlich abheben, ist der Grund ockerfarben gestrichen.

Rechts:

Reliefplatte: stehende Figur mit Jaguarpranken, aus der Ruinenstätte El Ceibal im Quellgebiete des Rio Cancuën, eines der oberen Zuflüsse des Usumacinta, in Guatemala.

Außenpfeiler und Altarplatten von den beiden Kreuztempeln und dem Sonnentempel zu Palenque in Chiapas, Mexico. — Die großartige Ruinenstätte von Palenque war merkwürdigerweise geraume Zeit den erobernden Spaniern unbekannt geblieben. Um 1564 wurde der Flecken Santo Domingo del Palenque vom Dominikaner Pater Laurencio durch Ansiedlung bekehrter Lacandonen gegründet. Aber noch lange Zeit schwebte über den im Waldesdickicht verborgenen Monumenten und Bauwerken geheimnisvolles Dunkel. Entdeckt wurden sie im Jahre 1746 vom Lizentiaten Antonio de Solis; sie gerieten aber wieder in Vergessenheit. Den eifrigen Bemühungen José de la Fuente Coronado's und vor allem des enthusiastischen Ramon Ordoñez y Aguiar gelang es, die spanische Kolonialverwaltung für diese Ruinen zu interessieren. José Ant. Calderon wurde mit ihrer Unter-

suchung 1784 betraut, später der italienische Architekt Bernasconi und Antonio del Rio. Des letzteren Bericht und Skizzen gelangten in die spanischen Archive des Rats von Indien, während mehrere Kopien in Amerika verblieben. Karl IV. entsandte 1805—1808 mehrere Expeditionen, an deren Spitze ein österreichischer Offizier, Kapitän Dupaix, stand, begleitet von dem Zeichner Castañeda, dessen freilich sehr idealisierte und unzuverlässige Arbeiten erst 1834 durch die Bemühungen Baradère's und Saint-Priest's publiziert wurden. Mehrere Reisende versuchten in der Folgezeit die Ruinen näher zu erforschen, so vor allem Graf Waldeck und Stephens in Begleitung seines vortrefflichen Zeichners Catherwood (1840), später Morelet, Charnay u. a. m. Vorzügliche Abbildungen finden sich in dem großen Werke von Alfred P. Maudslay (Biologia Centrali-Americana, Archaeology).

Die meisten der mit Inschriften versehenen Monumente, die die Wände und Pfeiler an den Galerien der Tempel bedecken, weisen die sogenannten „Initial-series" auf, an deren Spitze eine große Hieroglyphe mit rudimentären Fischflossen oder ganzen Fischen über dem Zeichen „Stein" (wie in Copan) steht. Sie bedeutet etwa „große Zeitperiode". Darunter folgen dann regelmäßig 5 Gruppen von je 2 Hieroglyphen, von denen allemal die linksstehenden Zahlen (entweder in Form von senkrechten Linien und Kreisen oder aber von Köpfen), d. h. die Multiplikatoren der rechtsstehenden Multiplikanden, darstellen. Der Stellungswert der letzteren ist durch das vigesimale Zahlen- und Kalendersystem (mit 18 zwanzigtägigen Wochen oder *uinal*) bedingt; es haben demnach die 5 Multiplikanden in der Reihenfolge von unten nach oben die folgenden konstanten Werte:

1, 20, 18.20, 18.20.20, 18.20.20.20.

Da an diese 5 Zahlenwerte ausnahmslos ein Kalenderdatum sich anschließt, so ist es klar, daß die Summe der 5 vorhergehenden Zahlreihen den Abstand eines Datums von einem anderen darstellt. Das letztere bildet den zuerst von Förstemann gefundenen Nullpunkt des

Mayakalenders, der, abgesehen von einigen lokalen oder chronologischen Verschiebungen, in der Tat Gemeingut der Maya-Kulturvölker war, und der daher nicht nur auf den Steinbildwerken, sondern auch in den Bilderschriften allen größeren Berechnungen zugrunde liegt. Dieser wichtige Tag ist der 8te Tag des 18ten uinal (cumku), namens 4 ahau. Da er auf den meisten Denkmälern um 2—3000 Jahre zurück liegt, so entspricht er wohl einem mythischen Ereignis, etwa der Weltschöpfung. Leider ist es bisher nicht gelungen, eine befriedigende Konkordanz zwischen dem Maya-Kalender einerseits und dem mexikanischen oder gregorianischen andererseits herzustellen. Es ist daher zurzeit noch nicht möglich, das wirkliche Alter der Steinmonumente anzugeben. Da aber der absolute Zeitabstand auf der jüngsten und ältesten der bekannten Inschriften mehrere Jahrhunderte beträgt, und die Bauwerke schon zur Zeit der Conquista in Trümmern lagen, so kann man wohl das Alter einzelner Stücke, aber keineswegs das der ganzen Kultur, auf etwa 800—1000 Jahre bemessen.

Im einzelnen ist noch folgendes zu bemerken:

Außenpfeiler. Palenque.

(Links) reich verzierte Gestalt mit einem Kopfputze in Form eines Tierrachens. (Rechts) alter Gott mit einem Jaguarfelle gegürtet, Tabak rauchend.

Altarplatten von Palenque:

IV Ca. 19006. Links „Initial series“, noch nicht ganz entziffert, da von den Köpfen, die multiplikatorischen Wert haben, nur einige sicher bestimmt sind.

In der Mitte der Platte prächtige Darstellung eines kreuzförmig sich verästelnden Baumes, auf dessen Spitze ein Vogel sitzt; seitlich von dem Baume, der über einer Art Himmelsfries sich erhebt, eine größere und eine kleinere adorierende Priesterfigur. Der größere hält eine kleine sitzende Figur des Gottes des Wassers (der Fruchtbarkeit), die er gleichsam darbringt. Rechts eine umfangreiche, noch unentzifferte Inschrift.

IV Ca. 19004.

Links „Initial Series“: 1. 20. 20.360
18. 20.360
5.360
3. 20
1. 6

13 cimi
19 ceh.

In der dritten Platte adorierende Priester zu seiten eines Rundschildes, der das Gesicht einer Gottheit trägt, und der an zwei Lanzen aufgehängt ist, die auf einer von zwei kauernden Personen gestützten Platte ruhen. Rechts noch unentzifferte lange Inschrift.

IV Ca. 19004.

Links „Initial Series“: 1. 20. 20.360
18. 20.360
5.360
4. 20
0. 1

1 ahau
13 mac.

In der Mitte adorierende Figuren seitlich eines reich ornamentalen Baumes, dessen Äste in Reptil- (Feuerschlangenköpfe) ausgehen, während auf der Spitze ein mit einer Edelsteinkette gezierter Vogel sitzt.

Links:

Hölzerne Altarplatte (Original in Basel) aus dem Sonnentempel zu Tikal Guatemala.

Darstellung Quetzal couatl-Kukulcan's („Federschlange“). In der Mitte sieht man eine außerordentlich reich geschmückte Figur, thronend auf dreistufigem tragbarem Unterbau, auf dem links und rechts je das Kopf- und Schwanzende einer mächtigen, reich ornamentalen Schlange ruhen. Aus ihrem Rachen (links) kommt Kopf

und Arm einer Gottheit mit verschnörkelter Nase, der Wassergottheit Ahbolontz'acab, hervor. Der Schild der Hauptfigur weist Todessymbole auf. Die Helmmaske wird von einer Türkisschlange gebildet, die an der Schläfe die Hieroglyphe des Planeten Venus trägt. Über dem Scheitel endlich ist das enface-Gesicht eines Vogels mit rachenartig stilisierten, ausgebreiteten Flügeln.

Was die wundervoll geschnitzten Hieroglyphen links und rechts oben anlangt, so ist folgendes mit Sicherheit lesbar:

3 ahau 3 mol (Anfang des dritten Katun-Viertels)
+ 2.360 + 42
= 11 IK, 15 ch'en . . . . . .
+ hun kin (1 Tag)
= 12 akbal, 16 ch'en
. . . . . .
. . . . . .
+ 3.360 = 13 akbal 1 ch'en.
. . . . . .
. . . . . .

Ferner Hieroglyphen aus dem Inschriftentempel zu Palenque in Chiapas, Mexico. (Gipsabguß.)

Im Lichthof rechts befinden sich auf der rechten Seite des hohen Holzgestells oben Gipsabgüsse von Reliefen von Menche am Usumacinta, Chiapas, Mexico.

☞ Die übrigen **amerikanischen** Gegenstände sind durch die

Schaunummern 1—78

besonders bezeichnet; Nr. 1—3, 24, 28, 33—35 befinden sich in der Rotunde des Haupteingangs.

Es handelt sich ausschließlich um Steinskulpturen, in Originalen oder Abgüssen, aus den Gebieten der Kulturvölker des mittleren und südlichen Amerika.

Die Schaunummern verteilen sich, wie folgt:

Mittelamerika.

Nr. 1—32 Santa Lucia (Guatemala).
Nr. 33—49 Copan u. Quirigua (Honduras, Guatemala).

Nr. 50—53 Yucatan und Nr. 53a—f.
Nr. 54—60 Mexico (Abformungen) und Nr. 60a—n.
Nr. 61—70 „ (Originale).

Südamerika.

Nr 73 Ecuador.
Nr. 74—78 Perú-Bolivien.
Nr. 79 Brasilien.

SANTA LUCIA (Guatemala), Nr. 1—32.

(1—28 Originale, 29—32 Abformungen.)

Die hochinteressanten Steinskulpturen von Sta. Lucia gehören zu den größten Schätzen des Museums. Sie sind in Guatemala, in dem Departement von Escuintla am Südabhang der Cordillere bei der Ortschaft Sta. Lucia Cozumalhuapa, als man im Walde Pflanzungen anlegte, gefunden worden. Erwerbung und Überführung in das Museum, die fünf Jahre in Anspruch nahmen, sind durch den Direktor des Museums bei seinem Aufenthalt in Guatemala im Jahre 1876 eingeleitet worden.[1])

Nr. 1. Flaches Steingefäß (Eingangsrotunde). Feuerbecken? Eine kniende Figur mit einem Strick umgürtet, die das Gefäß auf dem Rücken trägt, in eine anscheinend aus Federn gearbeitete Decke gehüllt. Der Kopf der Figur hat die Gestalt eines Affenschädels. Doch sind die großen Eckzähne, das Kinn und das eine Ohr abgeschlagen. Vor sich hält die Figur ein Skelett, das mit einer Schambinde umgürtet, also männlichen Geschlechts gedacht ist und die Zunge herausstreckt. Der Kopf des Skeletts ist mit Haarschopf, Ohrschmuck und wie das Ohr eines Tieres gestalteten seitlichen Gebilden versehen, die ihn gleichsam gehörnt erscheinen lassen. Die kreisrunde Vertiefung in der Mitte des Leibes war

[1]) Vgl. Zeitschrift f. Ethnologie 1876, S. 322; A. Bastian, Steinskulpturen aus Guatemala, Berlin 1882. S. Habel, The Sculptures of Santa Lucia Cosumalwhuapa, Washington 1872, mit Zeichnungen der Skulpturen vor ihrer Wegschaffung.

wohl ursprünglich mit einer anderen Substanz, Metall oder einem geschliffenen Steine ausgefüllt.

Nr. 2. 3. Steinklötze (Eingangsrotunde), auf der Vorderseite in Gestalt einer mit einem Zackenhalsband geschmückten menschlichen Figur gearbeitet. Der Leib ist dick, die Wangen quellen hervor und die dicken Augenlider sind anscheinend über dem Auge geschlossen.

Nr. 4. Steinklotz, auf der Vorderseite in Gestalt eines mit einer Schambinde umgürteten Skeletts gearbeitet, das die Zunge hervorstreckt. Der Kopf ist mit Haarschopf versehen. Zu den Seiten des Kopfes sind Ohrpflöcke angegeben, aus denen ein Band heraushängt. In der rechten Hand hält die Figur einen Steinhammer. In der Linken, wie es scheint, einen kleinen viereckigen Schild.

Nr. 5. Schädel mit Haarschopf und Ohrschmuck, ähnlich dem vorigen und gleich diesem die Zunge herausstreckend. Der Kiefer ist stark prognath.

Nr. 6. Werkstück, mit hinterem zapfenartigem Ende, vorn in Gestalt eines Affenschädels gearbeitet. Die Stirn springt stark hervor. Die großen Eckzähne des Affen sind deutlich. In dem durchbohrten Ohrläppchen hängt an einem Bande ein Ring.

Nr. 7. Kleines Feuerbecken, jedenfalls gleich Nr. 1 in Gestalt einer Figur gedacht, die das Gefäß auf dem Rücken trägt. Von der Figur sind aber nur die Arme und der Kopf angegeben. Der letztere hat die Gestalt eines Affenschädels mit denselben Merkmalen, wie Nr. 6.

Nr. 8. Schale, außen mit einem Relief von Ranken, Blumen und Früchten geschmückt.

Nr. 9. Schale, außen mit Figuren von Fröschen geschmückt.

Nr. 10. Werkstück mit hinterem zapfenartigem Ende, vorn in Gestalt eines fabelhaften Tierkopfes, mit ausgelaufenen, aus den Höhlen heraushängenden Augen.

Nr. 11. Werkstück mit hinterem zapfenartigem Ende, vorn in Gestalt eines Affenkopfes.

Nr. 12. Kleiner Steinpfeiler, mit der Figur eines Vogels (Geiers) auf der Spitze.

Nr. 13. Kleiner Steinpfeiler, mit einer sitzenden menschlichen Figur auf der Spitze.

Nr. 14. Kleines Relief, eine mit untergeschlagenen Beinen sitzende menschliche Figur, die die Arme über die Brust gekreuzt hat.

Nr. 15. Steinklotz, auf der Unterseite mit einem menschlichen Gesicht, dessen Ohrläppchen mit Scheiben geschmückt sind, aus denen ein Band heraushängt. Auf dem Scheitel sieht man eine Krabbe, ähnlich wie auf dem Scheitel der Figur des Priesters in Nr. 17.

Nr. 16. Bruchstück eines großen Steinreliefs, das einen Geier mit ausgebreiteten Schwingen darstellte, der eine Flammenscheibe auf der Brust trug, gleich der Gottheit des Steinpfeilers Nr. 22, und in dem Schnabel einen Menschen (einen Feind) gepackt hielt. Das Hauptstück ist durch einen unglücklichen Zufall, durch schweren Seegang beim Verladen ins Schiff, in das Meer gesunken und verloren.

Nr. 17. Großer Steinpfeiler mit einer Reliefdarstellung auf der Vorderseite. Die Figur in der Mitte stellt den Opferpriester dar, der in der Rechten das steinerne Opfermesser und in der Linken den abgeschnittenen Kopf des Opfers hält. Die Ranke, die von dem Opfermesser nach oben geht, soll das von ihm triefende Blut zum Ausdruck bringen, das in mexikanischen Bilderschriften sehr häufig durch eine Blume veranschaulicht wird. Auf dem Scheitel des Opferpriesters sieht man eine Krabbe, und über dem Nacken hängt das Haar in Gestalt eines geflochtenen und mit Ballen von Daunenfedern besteckten Zopfes herab, der anscheinend aus zwei Streifen besteht, die etwas unter der Mitte mit einem Riemen umbunden und kurz vor dem durch eine Federquaste gebildeten Ende mit einer Spange zusammengenommen sind. Der Schlangenleib, der darunter hervorhängt, ist wohl als Rückenschmuck oder Mantel gedacht. Von dem Ohrläppchen hängt ein Reif herab. Die Mitte des Leibes ist bei diesem Opferpriester, wie bei den

sämtlichen Figuren der folgenden Reliefpfeiler (Nr. 18 bis 24), mit einem steifen Gürtel umgeben, der anscheinend aus festem Material (Holz oder Leder?) geschnitten ist, schräge viereckige Durchbrechungen zeigt und hinten mit einem Tierkopf, hier dem Kopf einer Schlange, geschmückt ist. Unter diesem steifen Gürtel sieht man einen kurzen Schurz und die Schleife und die freien Enden der Schambinde, die bei diesem Priester, ähnlich wie bei den Skeletten auf den Reliefs Nr. 22 und 27b von einer Schlange gebildet wird. Der rechte Fuß des Priesters ist bloß, der linke ist mit einer Sandale bekleidet. Der Priester steht auf dem Rumpf des Geopferten, der noch mit seiner Schambinde bekleidet ist. Bloß der Kopf fehlt, die Arme und Beine sind aus ihren Gelenken gelöst. Die nach unten herabhängende Ranke bezeichnet auch hier das triefende Blut. Die Mexikaner der historischen Zeit pflegten Verräter in dieser Weise zu bestrafen, daß sie den Kopf abschnitten und Arme und Beine aus ihren Gelenken lösten, also den Leib, wie sie sagten, in fünf Teile zerschnitten.

Auf den vier Ecken des Steines verteilt, sieht man die vier Gehilfen des Priesters, von denen zwei, der rechts unten und der oben, Skelette sind. Die beiden oberen Figuren sind außerdem als Vögel gedacht, mit Schwungfedern und Schwanz eines Vogels ausgestattet. Diese vier Figuren sollen wohl den vier Himmelsrichtungen entsprechen (unten links O, unten rechts N, oben rechts W, oben links S). Jede der vier Figuren trägt einen abgeschnittenen Kopf. Diese vier Köpfe, die sich in der Bildung des Gesichts, in der Haartracht und im Ohrschmuck unterscheiden, bringen vermutlich die in den vier Weltgegenden wohnenden benachbarten (feindlichen) Nationen zur Anschauung. Der Kopf, den das Skelett rechts unten in den Händen trägt, stimmt in der Gesichtsbildung, in dem Kinnbart und der Haartracht, der Schlange, die augenscheinlich als Haarband gedacht, neben den Haarsträhnen herabhängt, mit dem Kopf überein, den der Hauptpriester in der linken Hand hält. Es scheint demnach diese ganze Darstellung den Sieg

über eine im Norden wohnende benachbarte Nation zur Anschauung zu bringen.

Nr. 18—24.

Die folgenden Steinpfeiler Nr. 18—24 gehören mit dem vorhergehenden Stücke zusammen und sind gleichartig in der Darstellung, die das Relief ihrer Vorderseite zeigt. Die ursprüngliche Dicke der Pfeiler ist an dem Bruchstück Nr. 24 zu sehen. Die anderen sind in ihrer gegenwärtigen Dicke abgesägt worden, um die Last für den Transport nicht zu groß zu machen. Der Bruch, der verschiedene Platten betroffen hat, ist erst beim Ausladen in Liverpool erfolgt.

Das Relief der Vorderseite zeigt bei allen Platten oben den Kopf und die Arme einer Gottheit, von Rankenwerk und Emblemen umgeben. Darunter sieht man eine männliche Figur in Tanzstellung. Der Kopf trägt einen reichen Schmuck, dessen Embleme wechseln. Ein paar Haarstreifen fallen nach vorn, die Hauptmasse des Nackenhaars aber ist in einen langen Zopf geflochten, der, mit Federballen besteckt und in eine Federquaste endend, in jeder Beziehung dem gleicht, der oben bei dem Hauptpriester des Pfeilers Nr. 17 beschrieben worden ist.

Über den Rücken fällt eine Art Mantel, dessen Embleme ebenfalls wechseln. Aus dem durchbohrten Ohrläppchen hängt als Schmuck ein Reif oder eine siebartig durchlöcherte Scheibe. Der Halsschmuck ist verschieden. Den Leib umgibt ein aus festem Material gefertigter breiter Gürtel, wie er bei der Hauptfigur von Nr. 17 beschrieben worden ist. Darunter ist ein Schurz und die Schleife und die Enden der Schambinde zu sehen. Um das rechte Knie ist unterhalb des Knies ein Band gebunden. Die Füße stecken in Sandalen. Bei Nr. 22, 23 ist, ebenso wie bei der Hauptfigur von Nr. 17, der rechte Fuß bloß. Und auch bei den Figuren der anderen Platten ist die rechte Sandale einfacher als die linke, indem außer der Hackenkappe nur noch die Binderiemen vorhanden sind, während bei der linken

Sandale die Oberseite des Fußes mit einer verzierten Kappe bedeckt ist.

Bei allen Figuren ist die linke Hand mit einer Art Maske bedeckt. Bei allen kommt aus dem Munde eine Ranke hervor, die ganz der Ranke gleicht, mit der auf dem Steinpfeiler Nr. 17 das am Opfermesser haftende und vom Leib des Geopferten triefende Blut zum Ausdruck gebracht wird. Hier bezeichnet diese Ranke aber etwas anderes: den Hauch, der aus dem Munde geht, die Rede, den Gesang, oder vielleicht auch das Leben. In mexikanischen Bilderschriften findet man in der Tat in dieser Weise durch ein kleines Züngelchen vor dem Munde die Rede und den Befehl, durch eine verzierte Ranke die verzierte Rede oder den Gesang zur Anschauung gebracht. Bei den Figuren der Platten 18—21 züngelt von dem steifen Gürtel eine Art Flamme in die Höhe die bei der Figur von Platte 21 noch mit zwei kleinen Züngelchen besetzt ist. Bei der Figur des Pfeilers 22 fehlt die Gürtelflamme. Dafür kommt hinter dem Gesicht, von der Gegend des linken Auges, eine solche Flamme hervor, die sich über den Scheitel nach hinten biegt. Bei der Figur des Pfeilers Nr. 23 scheint die Flamme ganz und gar zu fehlen.

Vier der auf den Pfeilern dargestellten Figuren (Nr. 17, 18, 23, 24) sind nach links gewendet. Die übrigen (Nr. 19, 20, 21, 22) nach rechts.

Nr. 18. Steinpfeiler mit Relief auf der Vorderseite. Die Gottheit, die in der oberen Hälfte der Platte dargestellt ist, scheint weiblichen Geschlechts zu sein. Sie hat lang herabfallendes Haar. Um Stirn und Schläfe ist eine Schlange gebunden. Der Kopf hebt sich von einer geschweiften Platte ab, über deren Natur nichts weiter auszusagen ist, die aber wohl den Kopfschmuck oder die Rückendevise der Göttin darstellen soll. Sie ist ganz von blütentragenden Ranken übersponnen, die an dem Scheitel der Göttin ihren Ursprung zu nehmen scheinen.

Der Tänzer in der unteren Hälfte der Platte ist mit Federn an den Armen und einem Vogelschwanz dargestellt, gleich den beiden obersten Figuren des Pfeilers

Nr. 17. Der Kopf ist von einer Art Diadem umgeben, dem ein Menschenkopf aufsitzt, dessen Haar von einer Schlange umwunden ist, gleich dem der Göttin auf der oberen Hälfte dieses Pfeilers. Vor dem Munde dieses Menschenkopfes scheint noch ein Vogelschnabel angegeben zu sein. Der feste Gürtel, den der Leib des Tänzers umgibt, ist ganz abweichend von dem, was die anderen Figuren uns zeigen, mit einem en face-Gesicht, das Mitte des Gürtels einnimmt, geschmückt. Als Mantel hängt eine Art Fell herab, dessen Schwanzteil breit umgebogen in eine Federquaste endet. Auf seiner Fläche ist eine große Schmuckscheibe angegeben. Die Maske, die die linke Hand umgibt, hat die Gestalt eines Affenschädels.

Nr. 19. Steinpfeiler mit Relief auf der Vorderseite. Die Gottheit gleicht der der Nr. 18 und hat, wie diese, das Haar von einer Schlange umwunden. Aber in der durchbohrten Nasenscheidewand steckt ein Stab. Den Hals umgibt eine Schnur, die in eine große Quetzalfederquaste endet, und der Kopf trägt als Schmuck die große Braue mit den 3 aufgesetzten Zacken, die, einem Auge aufgesetzt in den Bilderschriften die Himmelslichter oder Sterne bezeichnen. Der Kopf der Göttin bildet hier gleichsam das Auge des Sterns. Der Kopfschmuck selbst ist, wie die der Figur der vorigen Platte, mit blütentragenden Ranken übersponnen. Auf den Ranken, die unter dem Arm hervorkommen, sieht man neben blütenartigen Gebilden auch ein deutliches Sternenauge.

Der Tänzer unten trägt als Kopfschmuck ebenfalls ein Sternenauge, in der Form dem großen der Göttin entsprechend. Ein Busch wallender Quetzalfedern ragt daraus hervor. Als Mantel trägt der Tänzer einen Jaguar, dessen Kopf unten hinten am rechten Fuß, dessen Pranke vor und über dem rechten Fuß sichtbar wird. Der Speer, der das Tier erlegt hat, ragt aus der Wunde nach unten heraus. Die Zeichnung auf dem Gürtel ist etwas undeutlich, doch scheint an seinem hinteren Ende ein Jaguarkopf mit der Schnauze nach hinten dargestellt zu

sein. Ein Jaguarkopf zweifellos bildet die Maske, die die linke gegen die Brust gekehrte Hand bedeckt.

Nr. 20. Steinpfeiler mit Relief auf der Vorderseite. Dieser Pfeiler scheint das Gegenstück zu Nr. 18 gebildet zu haben. Der Kopf der Göttin ist ähnlich dem der Göttin des Pfeilers Nr. 18. Eine Platte hinter dem Kopf ist auch hier vorhanden, aber am Grunde hat sie zwei seitliche sich einrollende Teile, ähnlich der Braue des Sternenauges des Pfeilers Nr. 19. Vom Scheitel und den Seiten des Kopfes gehen Ranken ab, die diese Platten überspinnen. Die Arme der Göttin sind mit Federn besetzt, wie die des Tänzers des Pfeilers Nr. 18. Es scheint demnach, daß sie in Vogelverkleidung gedacht sein soll. Den Hals umgibt ein eigentümliches, aus Schlangen geknüpftes Band, von dem ein Säckchen herabhängt, ganz gleich dem der Göttin des Pfeilers Nr. 23. Die merkwürdigste Besonderheit dieses Säckchens ist ein stufenartig ausgeschnittener Anhang, mit einem Kreuz auf der Fläche. Er soll wohl einen Beutel mit Weihrauchharz (Kopal) darstellen. Das Kreuz findet man in den Bilderschriften auf Gegenständen angebracht, die dem Kultus der vier Himmelsrichtungen, der Götter des Regens und des Himmels gewidmet sind.

Der Tänzer trägt als Kopfschmuck ein Menschengesicht, das von einem breiten Kranz von Federn umgeben ist, und aus dem ein Busch langer, steifer Federn heraushängt. Den Mantel bildet ein Fell ganz ähnlich dem des Tänzers des Pfeilers Nr. 18. Doch ist hier auf der Fläche ein Totenschädel zu sehen, der die Zunge herausstreckt und in der Zeichnung ganz demjenigen auf dem Feuerbecken Nr. 1 gleicht. Auf dem Gürtel scheint als Schmuck hinten ebenfalls ein Schädel angegeben zu sein. Die Maske, die die linke Hand bedeckt, stellt augenscheinlich ein mit einer Maske bedecktes Menschengesicht vor. Solche Gesichter werden nicht selten unter den Tonköpfchen in Teotihuacan gefunden. Vielleicht sollen sie die Maske eines Ballspielers wiedergehen.

Nr. 21. Steinpfeiler mit Relief auf der Vorderseite. Der Kopf der Gottheit ähnelt dem der bisher beschriebenen

Pfeiler. Es ist eine Göttin, deren Haar mit einem Band von Schlangen umschlungen ist. Bloß Hals und Schultern sind hier von einem breiten Kragen aus Steinperlen bedeckt. Und hinter dem Kopfe ragt ein mächtiger Schmuck auf, der kuppelförmig mit querverlaufenden Schnüren verziert ist, deren Enden durch je eine Rosette begrenzt sind. Dieser Kopfschmuck mit den Rosetten an den Ecken erinnert in auffallender Weise an den riesigen Kopfaufsatz der mexikanischen Maisgöttin, nur daß bei dem letzteren die domförmige Wölbung fehlt. Von Ranken sind nur zwei vorhanden, dir unter dem Gesicht hervorkommen.

Der Tänzer in der unteren Hälfte der Platte trägt als Kopfschmuck ein Meuschengesicht, in dessen Haar vorn eine einzelne lange gerade Feder steckt. Der Mantel, dessen Hauptstreifen mattenartig geflochten erscheint, trägt auf seiner Fläche die Gestalt eines herabschwebenden Adlers. Der Gürtel des Tänzers ist hinten, wie es scheint, ebenfalls mit einem Adlerkopf verziert. Und die Maske, die die linke Hand des Tänzers bedeckt, zeigt ganz deutlich die Gestalt eines Vogelkopfes.

Nr. 22. Steinpfeiler mit Relief auf der Vorderseite. Die in der oberen Hälfte dargestellte Gottheit ist hier anderen Charakters. Es ist augenscheinlich ein männliches Gesicht, die Hände sind mit Krallen bewaffnet, die Arme mit Federu oder Flammen besetzt. Eine von Flammen umgrenzte Scheibe trägt die Gestalt als Schmuck auf der Brust. Den Scheitel schmückt ein viereckiges geflochtenes Stück, dem nach hinten (oben) fallend der zähnestarrende Oberkiefer eines reptilartigen Ungeheuers angefügt ist. Die drei Halbkreise, die die geflochtene Scheitelplatte umgeben, sollen vielleicht die Nüstern dieses Tieres sein. In dem ganzen Umkreis des Gottes ist eine schräg nach oben strahlende Flammenzeichnung angegeben. — Während die Gottheiten der anderen Pfeiler wahrscheinlich verschiedene Formen der Erdgöttin zur Anschauung bringen, ist dies hier augenscheinlich ein Sonnen- oder Feuergott. Der Reptilrachen, der an seinem Kopfe nach hinten fällt, ist der xiuh-coa-naualli, der

Drachenkopf, die Feuerschlangenverkleidung, die das auszeichnende Merkmal des mexikanischen Feuergottes bildet. Die beiden Kreise unter dem rechten Arm der Figur, in deren jedem man den Kopf eines Raubtieres erkennen muß, stellen wahrscheinlich ein Datum vor — einen Tag, der mit dem Zeichen itzcuintli „Hund“ und mit der Zahl „zwei“ bezeichnet wurde. Personen und Gottheiten wurden von den Mexikanern in dieser Weise durch einen Tag bezeichnet. Bei den Menschen war dies in der Regel der Tag der Geburt. Bei Gottheiten ein fingierter Geburtstag, der in seinem Namen eine Beziehung zu der betreffenden Gottheit zu offenbaren schien.

Während auf den übrigen Pfeilern in der unteren Hälfte des Steines nur eine Figur, der Tänzer, dargestellt ist, ist hier dem Tänzer gegenüber noch ein Skelett gezeichnet. Die Ranke, die aus dem Munde des Tänzers hervorgeht, und die, wie oben angegeben, den Hauch des Mundes, Rede, Gesang, oder vielleicht auch das Leben, zum Ausdruck bringt, geht in den Mund dieses Skelettes über.

Dem Tänzer fehlt ein Kopfputz der Art, wie wir ihn bei den Figuren der oben beschriebenen Platten gefunden haben. Von dem Haar strebt auf dem Wirbel ein Busch in die Höhe, der mit einem Riemen besonders umwickelt ist. Das ist eine Haartracht, die in auffallender Weise mit der der mexikanischen Kriegshäuptlinge übereinstimmt. Als Mantel oder Rückenschmuck ist nur ein kurzes Stück vorhanden. Auf ihm sieht man einen Menschenkopf, ähnlich dem, den die Tänzer der anderen Pfeiler auf dem Scheitel tragen. Der steife Gürtel ist mit einem Schlangenkopfe verziert, der dem auf dem Gürtel des Opferpriesters des Pfeilers Nr. 17 gleicht. Und wie dort, sehen wir an dem ganzen unteren Rande des Gürtels die Bauchschuppen der Schlange angegeben. Die Maske auf der linken Hand hat die Gestalt eines Steinmessers, zeigt aber auf seiner Fläche ein Gesicht mit geschlossenen Augen, ein Totengesicht.

Das Skelett gegenüber dem Tänzer ist in Haltung und Ausstattung sein Widerspiel. Der Leib ist auch mit einem

steifen Gürtel umgeben, aber die Schleifen der Schambinde werden von einer Schlange gebildet. Die linke Hand ist ebenfalls mit einer Maske bedeckt, die aber hier die Gestalt eines Schlangenkopfes wiedergeben soll, wie an der heraushängenden Zunge zu sehen ist.

Über dem Skelett steht auf einem besonderen Gestell ein Kopf, der, wie der wellig begrenzte Halsrand vermuten läßt, einen abgeschnittenen Menschenkopf darstellen soll. Die Zähne sind spitz gefeilt, das Kinn mit einer Wirbellinie tatuiert. In dem Nasenflügel steckt ein knopfförmiger Pflock. und ein ähnlicher Knopf in der Stirnhaut oberhalb der Nasenwurzel. Von dem Ohrläppchen hängen ein Paar Ringe herab. In dem Schmuck der Nasenflügel, dem Knopf in der Stirnhaut, sowie in Haartracht und der ganzen Gesichtsbildung stimmt dieser Kopf mit dem überein, den auf dem Pfeiler Nr. 17 die Figur unten links in der Hand trägt, und der, wie dort angegeben ist, vermutlich die Nationen des Nordens bezeichnet. Tonfiguren mit solchen Knöpfen in den Nasenflügeln sind in der Sammlung Manuel M. Alvarado aus Antigua in Guatemala (amerikanische Abteilung Schrank 184) zu sehen.

Nr. 23. Steinpfeiler mit Relief auf der Vorderseite. Im oberen Teil ist wieder eine Göttin dargestellt, mit ihrem von einer Schlange umwundenen Haar. Der Kopf ist umrahmt von zwei breiten, nach oben (hinten) ragenden flügelartigen Gebilden. Von dem Halse gehen zwei Ranken ab, die sich nach unten und oben verzweigen. An ihren Enden hängen kugelförmige Gebilde, nach Art von Schellen, die ein Gesicht auf ihrer Fläche zeigen. Hals und Schulter der Göttin umgibt ein Perlkragen, und vor der Brust hängt ein Kopalbeutel ähnlich dem der Gottheit des Pfeilers Nr. 20.

Dem Tänzer in der unteren Hälfte des Pfeilers fehlt der von dem Gürtel nach oben lodernde flammenartige Streifen. Die aus dem Munde kommende Ranke, die, wie oben angegeben, Rede, Gesang oder Leben bedeutet, ist hier länger als bei den Figuren der anderen Platten und nach unten gebogen. Dem Scheitel des Tänzers

fehlt der Kopfschmuck, den die Figuren der Pfeiler 18 bis 22 zeigen. Das Haar, das in ähnlicher Weise geflochten ist wie bei dem Priester des Pfeilers Nr. 17, fällt bis zur Kniekehle herab. Der mantelartige Überwurf aber ist kurz und von der Form, wie ihn die Tänzer der Pfeiler 18 und 20 haben. Der steife Gürtel trägt als Verzierung den Kopf und den zähnestarrenden Rachen eines Reptils. Die linke Hand ist, wie bei sämtlichen Tänzern, mit einer Maske bedeckt, die hier das Ansehen eines Menschengesichts zeigt, eines Kriegers oder Fürsten, der in der durchbohrten Nasenscheidewand einen dicken Stab mit kolbig angeschwollenen Enden trägt.

Vor dem Tänzer steht ein Kasten, über den ein am Ende stufenförmig ausgeschnittener Streifen fällt, mit einem Kreuz auf der Fläche, ganz gleich dem an dem Kopalbeutel, den die Göttin auf der Brust trägt. Die Natur des Gegenstandes, der auf diesem Kasten liegt, würde gegenwärtig schwer zu bestimmen sein, da bei dem Ausladen in Liverpool von dem Stein an dieser Stelle ein Stück abgeschlagen worden ist. Glücklicherweise gibt es Zeichnungen, die von Dr. Berendt an Ort und Stelle gemacht worden sind (Smithson. Contributions to knowledge 269). Aus ihnen ersieht man, daß unter dem aufgeklappten Deckel des Kastens ein Menschenkopf hervorsieht. Der Mund desselben und die Ranke, die aus ihm hervorquillt (seine Rede, sein Gesang) ist am Rande der beschädigten Stelle noch deutlich zu erkennen. Es ist das wahrscheinlich eine Darstellung analog gewissen Stellen der Bilderschriften, die das Fasten und die Einschließung im Hause zum Zwecke des Fastens unter dem Bilde einer aufgeklappten Schachtel zur Anschauung bringen, aus der ein Mensch hervorkommt.

Nr. 24. Obere Hälfte eines Steinpfeilers (Eingangsrotunde), mit Relief auf der Vorderseite. Das Bruchstück zeigt die Dicke, die die gesamten Pfeifer Nr. 17—24 ursprünglich hatten. Eine Gottheit ist dargestellt, weiblichen Geschlechts, wie auf den Pfeilern 18—21 und 23, aber das Haar ist hier nicht von einer Schlange umwunden, sondern mit einem Band aus Edelsteinscheiben geschmückt.

Der Kopf sieht aus dem aufgesperrten Rachen eines krokodilartigen Ungeheuers hervor, das wohl das cipactli darstellt, das Tier und die Verkleidung der Gottheit der lebenspendenden Erde. Die Schultern der Göttin bedeckt ein breiter Perlkragen, die Hände sind über der Brust gekreuzt. Von dem Halse gehen zwei Ranken aus, die mit Blüten und Früchten besetzt sind.

Von dem Tänzer ist nur der Rand des Gesichts, die Ranke aus seinem Munde und der Kopfschmuck zu erkennen, der, wie man deutlich sieht, hier eine Krabbe ist, wie bei dem Priester des Pfeilers Nr. 17. Die Figur war, wie die der Pfeiler 17, 18, 23, nach links gewandt.

Nr. 25. Steinpfeiler mit Relief auf der Vorderseite. Ein Würdenträger auf dem Stuhle, die rechte Hand hält einen Stab mit ruderartig verbreiteter Basis. Die linke Hand stützt sich auf einen Stuhl. Tracht und Ausstattung sind ähnlich denen der Figuren der zuvor beschriebenen Pfeiler. Das Haar ist auch hier in einen langen Zopf geflochten, dessen mit einer Federquaste versehenes Ende bis auf den Boden reicht. Eigenartig ist der Kopfputz. Die Einzelheiten aber sind schwer zu deuten. An der hinteren oberen Ecke befindet sich eine große Rosette, von der ein Federschmuck weit nach hinten fällt. Ihr entspricht an der unteren hinteren Ecke eine spiralig sich einrollende Scheibe, von der vier Schlangenleiber nach unten hängen. Das auffälligste Trachtstück ist der Brustschmuck, der aus einem rechteckigen Stück besteht, das auf beiden Seiten in einem großen Schlangenkopf endet.

Nr. 26. Steinplatte mit Relief. Auf einer zusammengebundenen Leiter steigt ein Mann in die Höhe, wo aus blütentragendem Rankenwerk ein Skelett herabsieht. Die neun Kreise an dem linken und unteren Rande des Steines müssen die Zahl Neun bedeuten. Die Scheibe am Fuß der Leiter ist — vielleicht — ein Tageszeichen.

Nr. 27a. Steinplatte mit Relief. Am Boden liegt ein Mann, der am Kinn einen Bart, im Haar fünf lange mit Augenflecken gezeichnete Federn trägt. Ihm gegenüber steht ein Dämon in Hirschgestalt, aus dessen Munde

eine lange Flamme züngelt, und der mit dem erhobenen linken Vorderfuß einen Gegenstand dem Liegenden darzureichen scheint. Am oberen Rande des Steines befindet sich die Zahl Fünf.

Nr. 27b. Steinplatte mit Relief. Am Boden liegt ein Mann, in der Haartracht dem von dem Vogeldämon getragenen Kopfe in der rechten oberen Ecke des Pfeilers Nr. 17 gleichend. Aber der Kopf ist mit einer Schnur umbunden, und darin steckt ein hoch aufragendes schmal dreieckiges Blatt. Dem Liegenden gegenüber steht ein Skelett, dessen Arme, gleich denen der Gottheit des Steinpfeilers Nr. 22 mit Federn oder Flammen besetzt sind. Am oberen Rande des Steines ist die Zahl Zehn zu sehen, und von dem hintersten der Einer geht eine doppelte Wellenlinie nach unten, deren Bedeutung unklar bleibt.

Nr. 28. Runder Stein mit Relief. (Eingangsrotunde.) Zwei Köpfe, mit großen und verzweigten blütentragenden Ranken vor dem Munde, die wohl hier auch Zeichen der Rede, des Gesanges oder des Lebens sind. Der lang herabfallende Haarzopf, der in gleicher Art geflochten ist, wie er bei den Figuren der Steinpfeiler 17—25 zu sehen und beschrieben ist, ist hier, um ihn in den Raum zu bringen, nach vorn über den Scheitel gebogen, so daß die Federquaste dieses Haarschopfs, die bei dem Kopf zur Linken von vier Schlangen gebildet ist, über die Stirn herabfällt. Unter dem Kopf zur Linken ist ein Schädel im Profil, der vielleicht ein Affenschädel sein soll, unter dem Kopf zur Rechten ein Schädel en face, ein Menschenschädel mit herausgestreckter Zunge, zu sehen.

Nr. 29. Abguß des Reliefs der schrägen Vorderseite eines großen natürlichen Lavablocks, der nicht weit von dem Ort, wo die Steinpfeiler Nr. 17—24 gefunden worden sind, am Fuß einer Erdpyramide lag. (Der Grund ist ockerfarben gestrichen, damit das Relief besser zu erkennen ist.)

In einer Art Zauberwald, aus einem die ganze Platte überspinnenden Rankenwerk, von dem nicht nur Blätter, Blüten und Früchte, sondern auch Schmuckscheiben, mit

der Zeichnung eines Gesichts versehene runde Körper, Steinmesser, Köpfe und ganze Figuren (Idole) sitzen, und in dem es auch an lebendigen Wesen — Vögeln, die an den Zweigen picken (ganz unten rechts und links) — nicht fehlt, sieht man zur Rechten auf einem Stuhl, der über einem, wie es scheint, aus dem schuppigen Leibe einer Schlange gebildeten Behälter steht, eine Figur mit markanten Gesichtszügen. Das Haar ist von zwei Schlangen umwunden. Von dem Scheitel hebt sich ein Busch kurzer, wallender Federn ab. In der durchbohrten Nasenscheidewand steckt ein dicker Stab. In dem Ohrläppchen ein Pflock mit heraushängendem Band. Ein Kragen aus Jaguarfell bedekt die Schultern. Aus Jaguarfell scheint auch der Schurz zu bestehen, der unterhalb der Schambinde sichtbar wird und der die Lenden bis zu den Knien bedeckt. Eine Ranke vor dem Munde bezeichnet Rede oder das Leben. Zwischen den Beinen kommt unterhalb der Knie eine Schlange hervor. In den Händen hält die Figur je einen runden Körper, von denen sie den einen (mit der linken Hand) an sich zu nehmen, den andern (mit der rechten Hand) zu entsenden oder darzureichen scheint.

Vor dieser sitzenden Gestalt ist in der Mitte des Reliefs und beinahe die ganze Höhe desselben einnehmend, eine große stehende Figur, in eigentümlicher verdrehter Haltung zu sehen. Die Beine und der Rumpf sind nach vorn (nach links), der Kopf nach hinten (nach rechts) gewandt. Die Züge sind milder, jugendlich. Tracht und Ausputz der Gestalt im wesentlichen dem der Figuren auf den Pfeilern Nr. 17—24 gleichend. Aus den Ohrläppchen hängt eine runde Scheibe, das Haar ist in einen langen Zopf geflochten, der ähnlich wie bei den Köpfen auf dem Relief Nr. 28, nach vorn über den Scheitel gebogen ist, so daß die das Ende bildende Federquaste über der Stirn nach vorn ragt. Der Kopf ist außerdem von einer mit Schmuckscheiben besetzten Binde umgeben, deren Schnur weit herabhängt. Ein dreieckiges Fellstück, ähnlich dem der Figur auf dem Relief Nr. 27b ist hinten an dieser Binde befestigt. Ein den Leib umgebender

steifer Gürtel ist nicht vorhanden. Die Enden der Schambinde sind reich verziert, das linke Knie trägt als Bandschnur eine Schlange, die Füße stecken in Sandalen, die denen der Figuren der Pfeiler gleichen. Eine gewaltige Ranke kommt aus seinem Munde oder hinter seinem Gesichte hervor. Die rechte Hand hält einen Gegenstand, den man als das Ende eines Speeres deuten möchte. Die Natur des Gegenstandes, den die Linke darzureichen scheint, kann nicht näher bestimmt werden. Über dem rechten Fuß, zwischen ihm und dem Ende der Schambinde, ist eine kleine sitzende Figur zu sehen, über deren Beziehung zu der Hauptfigur aber auch nichts angegeben werden kann.

Vor dieser Hauptfigur endlich ist, in lebhafter Bewegung und auf sie zuschreitend, ein Dämon zu sehen, mit rundem Totenauge, der die Zunge weit herausstreckt. Mit dem erhobenen rechten Arm hält er eine Art Puppe, einen Weiberkopf, über einem Weiberhemd, aus dessen Armlöchern die Hände hervorragen. Mit der Linken reicht der Dämon einen Knochen dar.

Die ganze Gruppe ist augenscheinlich die Darstellung eines bestimmten sagenhaften Vorgangs. Über die Erbauer dieser Monumente fehlen aber jegliche Nachrichten. Und aus den Sagen verwandter oder benachbarter Völker ist nichts bekannt, das eine Deutung dieses Reliefs ermöglichte.

Nr. 30—32. Abgüsse des Reliefs der Vorderseiten dreier Steinpfeiler, die auf dem Gebiet der Hacienda Palo verde, einige Leguas oberhalb Santa Lucia Cozumalhuapa zusammen mit einigen anderen großen Skulpturstücken, einem von einer Krabbe getragenen Altar, Ungeheuerköpfen u. dergl. m., im Walde liegen. — Das Relief zeigt stehende männliche Gestalten, die in Tracht und Ausputz den Figuren der Pfeiler Nr. 17—23 und der Hauptfigur des Reliefs Nr. 29 gleichen, wie diese aus dem Ohrläppchen eine Scheibe hängen haben, das Haar zu einem mit Federbällen besteckten Zopf geflochten haben, der hinten weit herabfällt und, wie bei dem Priester des Pfeilers Nr. 17, mit einem über den

Rücken fallenden Schlangenleibe verbunden ist. Es fehlt aber der steife Gürtel. Die Figuren halten mit beiden Händen jede einen Gegenstand oder eine Figur in die Höhe, die die Vermutung erweckt, daß sie ein Tageszeichen darstellen soll, denn neben ihr sind eine Anzahl Kreise angegeben, die zweifellos eine bestimmte Zahl zur Anschauung bringen sollen.

Der Gegenstand, den der Priester des Reliefs Nr. 30 in die Höhe hält, ist schwer zu deuten. Die Kreise daneben geben die Zahl Sechs. Es sind nicht einfache leere Kreise wie auf den anderen beiden Platten, und wie auf den Reliefs Nr. 27a, 27b, sondern jeder Kreis enthält hier das Bild eines Strahlenauges, wie wir es auf dem Steinpfeiler Nr. 19 kennen gelernt hatten.

Die Figur, die der Prieser des Reliefs Nr. 31 in die Höhe hält, ist eine von oben herabstürzende hundsköpfige Gestalt. Die Kreise daneben geben die Zahl Acht. Die ganze Gruppe könnte also den Tag „acht Hund“ bezeichnen.

Der Priester des Reliefs Nr. 32 endlich hält ein Skelett in die Höhe, die Kreise daneben geben die Zahl Neun. Die ganze Gruppe könnte danach den Tag „neun Tod“ bezeichnen.

COPAN (Guatemala) und QUIRIGUA (Honduras) (Nr. 33 bis 49), sämtlich Abgüsse der an Ort und Stelle verbliebenen Originale.

An diesen beiden nicht allzuweit voneinander entfernten Lokalitäten finden sich ausgedehnte Ruinen verwandter Art, die in Hügeln verschiedener Größe und Gestalt, Pyramiden mit Gebäuden auf ihrer oberen Fläche und umfangreichen Höfen bestehen. Die hervorragendsten Monumente aber sind einzelne aufragende Stelen, die auf einer oder zwei entgegengesetzten Seiten in tiefem Relief das Bild einer Gottheit zeigen, an den anderen mit Hieroglyphen bedeckt sind. Diese Monumente sind, wie sich aus den Hieroglyphen ergibt, an dem Anfang eines der großen Zeiträume, die die Maya Katun

nannten, und die 20 × 360 Tage umfaßten, oder am Anfang eines der vier Viertel eines Katuns errichtet worden. Der Anfangstag dieses Abschnittes und sein Abstand von einem Normaldatum sind an der Spitze der Hieroglyphenreihen angegeben. Vor diesen Monumenten finden sich in sehr vielen Fällen niedrigere, aus Stein gehauene Stücke, die man sich gewöhnt hat als Altäre zu bezeichnen, obwohl sie vermutlich mit einem solchen nichts zu tun haben. Sie zeigen häufig die Gestalt eines Ungeheuerkopfes. (Vgl. Maudslay, Biologia Centrali-Americana, Archaeology.)

Der größte Teil der hier ausgestellten Abgüsse sind Geschenke Sr. Exz. des Herzogs von Loubat in Paris.

Altäre von Copan.

33—35 (in der Eingangsrotunde), 36—39 (im Lichthof.)

Nr. 33. Altar vor Stela 4. In der Mitte des großen Platzes.

Nr. 34. Altar Q. von der Mitte der Ostseite des Westhofes. An den vier Seiten sitzende Figuren, zwischen ihnen vorn das Datum 6 caban 10 mol. Auf der Oberseite Hieroglyphen, die mit dem Datum 5 caban 15 yaxkin beginnen.

Nr. 35. Altar T. Von dem Dorfplatz in Copan. Auf der Ostseite ein Krokodil, dessen Schnauzenspitze über die Vorderseite, dessen gespaltener Schwanz in der Mitte der Hinterseite herabreicht. Zu beiden Seiten des letzteren, in Gestalt von sitzenden Figuren die Daten 3 caban 10 mol und 4 caban 10 zip.

Auf der Vorderfläche und den beiden Seiten sitzende Figuren, Menschen und Tiergestalten.

Nr. 36. Altar U. Vom Dorfplatz in Copan. Vorn das Gesicht eines Ungeheuers. An den Ecken sitzende Figuren. Auf der Ober- und Hinterseite Hieroglyphen, die mit dem Datum 2 caban 20 pop beginnen.

Nr. 37. Altar vor der Stela M. Ungeheuer. Hinter dem Kopf und auf den Gliedmaßen die Elemente des Zeichens cauac (Regen, Gewitter).